

# Saale-Beitung.

Neunundvierzigtes Jahrgang.

**Bezugspreis**  
Die Halle vierteljährlich drei Markten  
Postkonto 2,50 Mk. durch die Post  
1,25 Mk. einjährig. Anzeigengebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.  
Um amtlichen Zeitungs-Berichts  
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
Für unerwartet eingehende Exemplare  
wird keine Gewähr übernommen.  
Abdruck nur mit Genehmigung  
„Saale-Beitung“ gestattet.  
Gesamtwort der Schriftleitung Nr. 114.  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176.  
der Bezugs-Abteilung Nr. 113.  
Postfachnummer 6036.

**Anzeigen**  
werden die 6 gelassen. Anzeigen  
oder deren Raum mit 20 Pfr. be-  
rechnet und in unfernen Anzeigen-  
stellen und allen Anzeigen-Geschäften ab-  
genommen. Reklamen die Seite 1 20.  
Schluss der Anzeigenannahme: vormit-  
tags 11 Uhr, in der Sonntagsnummer  
abends 6 Uhr. — Abhebungen von  
Anzeigenentwürfen, soweit solche zulässig  
sind, müssen schriftlich erfolgen.  
Schriftlich täglich einmal.  
Sonntags und Montags einmal.  
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, St. Braunsstraße 17.  
Rebengasse 11. Nr. 24.

Nr. 195.

Halle, Mittwoch, den 28. April

1915.

## Schwere Niederlage des Landungskorps bei Gallipoli.

### Bernichtung des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“.

#### Der Kampf um Ypern.

(Eigener Drahtbericht.)

c. B. Rotterdam, 27. April.

Ueber die Kämpfe bei Ypern, die den Deutschen bisher so schöne Erfolge brachten, werden aus Holland folgende Einzelheiten gemeldet: Durch das Zurückweichen der Franzosen über den Yperkanal bei Boisjinge erfuhr die englisch-französische Front eine große Veränderung. Der Angriff der Deutschen erfolgte gerade auf jenem Punkte, wo die französische Front aufhörte und die englische beginnt. Als nun die Franzosen zurückfluteten, entstand in der Front eine Lücke. Dies benutzten die Deutschen zu einem teilweise planlosen Angriff, wodurch die dort liegenden Kanadier starke Verluste erlitten und ebenfalls gezwungen waren, um mit den Franzosen nicht die Fühlung zu verlieren, zurückzugehen. Dabei liefen sie vier 47-jährige Geschütze, die sie aus Kanada mitgebracht hatten, in den Händen der Deutschen. Bei diesem Gefecht erlitten die kanadischen Truppen größere Verluste als die Franzosen. Offenbar scheiterte die neue Angriffs der Deutschen darauf hinzudeuten, zu verhindern, daß sich der Feind in diesem kritischen Augenblicke Teile der Front neuerdings besetzten und starke Stellungen beziehen kann. Bei der englisch-französischen Front macht man die größten Anstrengungen, das verloren gegangene Gelände zurückzuerobern, bisher ohne Erfolg. Auch wird sichergestellt an der Schaffung neuer Feldbefestigungen gearbeitet, die durch das Zurückweichen der Front der Verbündeten notwendig geworden sind.

c. B. Genf, 27. April.

Auf der 10 Kilometer breiten Front von Ypern nach Grandjeanville konnten die Verbündeten nach eigenem Zugeständnis trotz enormer Anstrengungen gegen die rasch und wirksam organisierten deutschen Stellungen nichts auszurichten. Das Hauptbestreben der Verbündeten gilt augenblicklich dem möglichsten Schutz Yperns von der Nordseite her, wo ein Zusammenstoß als bald bevorstehend gilt. Im Hinblick darauf vereinigen dort French und Joffre alles irgendwie verfügbare Material ohne Rücksicht auf seine Zusammengehörigkeit der europäischen, afrikanischen, kanadischen und asiatischen Kontingente.

c. B. Rotterdam, 27. April.

General French meldet, daß die heftigen Kämpfe bei Ypern noch fortdauern. Die allgemeine Lage ist noch unverändert. Der englische linke Flügel mußte zwecks Wiederherstellung der Front (wegen der durch den erzwungenen Rückzug eben veränderten Lage) sich nach Norden wenden und nach Westen bis St. Julien verlängern. Diese Verlängerung schwächte die englische Linie und die sehr kapstrenge Überlandstraße des Kanadier mußten diese schließlich St. Julien den Deutschen überlassen. Die englischen Linien gehen nunmehr im Süden an St. Julien vorüber. Die Angriffe der Deutschen auf die vorliegenden Punkte im Osten von Ypern mißlang. Die Engländer nahmen deutsche Offiziere und Mannschaften gefangen. Die englischen Verluste seien schwer.

#### Niederlage der Russen in der Nordbukowina.

Auch der Generalfstab muß zurück.

c. B. Bukarest, 27. April.

(Eigener Drahtbericht.)

Seit 2 Tagen herrscht an ganzen Pruthufer Ruhe. Jüngeren werden im Norden der Bukowina an der Grenze von Bessarabien heftige Bajonettkämpfe ausgefochten. Russische Abteilungen verlustlos im Schutze der Nacht unsere Stellungen in dem Waldgebiete von Rawa zurück zu erklimmen, wurden jedoch auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Die Bajonettkämpfe endeten mit dem Siege der Deckerweiser, die die Russen bis nach Nowocostin zurücktrieben. Die Niederlage der Russen war so schwer, daß der russische Generalfstab sein Quartier nach Sargu zurückverlegen mußte.

c. B. Czernowitz, 27. April.

In der nordbucowinischen Bukowina dauerten die heftigen Artilleriekämpfe von gestern bis heute vormittag an. Russische Kolonnen verlustlos, sich am Waldrande von Sargu zusammenzuziehen; unsere Artillerie wandte jedoch die Russen, sich in ihre früheren Stellungen zurückzuziehen.

WTB. Konstantinopel, 27. April, 5 Uhr 25 Min. nachm. Das Hauptquartier teilt mit: Die Ufer von Sighin Dera weißlich von Sedul Bohr sind vom Feinde gefäubert worden. Der Feind, der in der Nähe von Kaba Tepe gelandet war, bemächtigte sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe, sich in seinen Verteidigungsstellungen zu halten. Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm, zwangen den Feind, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen und fügten ihm außerordentlich schwere Verluste zu. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meere zu flüchtete, stürzte in seine Schuttlappen und entfiel sich selbstmordend. Diejenige, die nicht flüchten konnten, entfielen weiße Fahnen und ergaben sich in Massen. Wir stellen fest, daß ein feindlicher Transportdampfer von Geschossen unserer Artillerie getroffen wurde und vor Ari Burnu sank. Eine in letzter Stunde um 4 1/2 Uhr nachmittags eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche auf vier Brigaden geschätzt wurden, an der Küste von Kaba Tepe ins Meer getrieben worden sind. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und haariertem Hinterdeck nach Zenedos geschleppt. (Vergleiche Nachrichten auf Seite 2.)

#### Ein U-Booterfolg im Mittelmeer.

WTB. Brindisi, 27. April. „Agencia Stefani“ meldet: 20 Meilen vom Kap Santa Maria di Leuca ist der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ gestern nacht von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ hatte eine Wasserverdrängung von 12 550 Tonnen. Armierung: vier 19,4 cm Geschütze, je sechs 6,4 cm Geschütze, vierundzwanzig 4,7 cm Geschütze und zwei Torpedos-Lanzierrohre. Besatzung: 710 Mann. „Leon Gambetta“ lief 1900 vom Stapel. Das Kap Santa Maria liegt an der Nordküste von Sardinien.

WTB. Brindisi, 27. April. (Meldung der „Agencia Stefani“.) In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit, den Schiffbrüchigen des französischen Kreuzers „Leon Gambetta“ zu Hilfe zu kommen, wurden italienische Torpedobootszerstörer und Schleppdampfer von Brindisi und Oranto zum Rettungswerk ausgesandt. Bis 5 Uhr nachmittags sind 60 Mann gerettet worden.

#### Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

##### Die Kerntruppen Rußlands in der Karpathenschlacht geschlagen.

WTB. Wien, 27. April. Amtlich wird veröffentlicht: An der ganzen Front teile besondere Ereignisse. In manchen Abschnitten heftige Gefechtskämpfe. In den Karpaten haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen an Ujzoler Paz und an den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingeleitet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

c. B. Wien, 27. April.

Der militärische Mitarbeiter der in Sofia erscheinenden „Kambana“ bezeichnet die Karpathenschlacht als einen entscheidenden Zusammenstoß der Kämpfe. Diese hätten ihre besten Truppen und jüngste Rekruten eingesetzt und die Zahl ihrer Kräfte habe eine Million weit aus übersteigen. In dieser Schlacht seien der Kern und die Anseher der russischen Armee vertreten. Die Hoffnung auf eine Zerstörung Deckerweiser-Österreich-Ungarns sei endgültig gescheitert. Die Berichte der russischen Presse über die Karpathenschlacht klingen ziemlich kleinlaut; sie geben zwischen den Zeilen die Niederlage des russischen Heeres zu.

#### Am Dnjepr.

c. B. Budapest, 27. April.

Gegenwärtig tobt an der Dnjeprfront ein heftiger Kampf. Die Operationen der russischen Truppen werden dadurch behindert, daß die Uferbewehrung des Dnjepr nicht allein bedeutende Gebiete unter Wasser setzt, sondern die Fluten auch viele Brücken zerstört. Eingelassenen Meldungen zufolge hatten die Russen an jenen die Verwundungen erhalten. Russische Flöße bewegen

eine regere Tätigkeit zu entfalten. Einer von ihnen wurde von unseren Truppen unter Feuer genommen, mehrere Treffer beschädigten den Motor, doch gelang es dem russischen Flößer noch, im Gleitflug auf rumänisches Gebiete niederzugehen.

WTB. Wien, 27. April. Die Blätter veröffentlichen mit Genugtuung, daß nicht nur die angefeindete Offensiv der Peterbändersmächte am westlichen und nordöstlichen Kriegsschauplatz gescheitert sei, daß vielmehr die letzten Nachrichten von diesen beiden Kriegsschauplätzen einen strategischen Wechsel erkennen lassen. Die Armeen der verbündeten Zentralmächte seien auf beiden Seiten aus der Abwehrstellung zu kraftvollen erfolgreichen Offensiven übergegangen, welche gute Aussichten für den weiteren Verlauf der Kämpfe erwecken.

#### Die Stimmungen in Rußland.

T. U. Wien, 27. April. Die „Politische Korrespondenz“ berichtet folgende Meinungen eines aus Petersburg zurückgekehrten Amerikaners: Die lange Dauer des Krieges hat in Petersburg großen Unmut hervorgerufen. Man ist enttäuscht darüber, daß die österreichisch-ungarischen Heere den russischen Streitkräften in ausdauernden Widerstand entgegenzusetzen haben, da man zu Kriegsbeginn annahm, daß die russischen Truppen in 14 Tagen in Wien einmarschieren würden. Man ist jedoch nicht als Befreier beglückt. Unter den Kaufleuten herrscht Kriegsmüdigkeit und der wohlhabende Mittelstand wünscht einen baldigen Frieden, und zwar sogar einen Separatfrieden, da Rußland nicht imstande sei, den Krieg so lange zu führen, wie England es wolle; nichtsdestoweniger wollen die maßgebenden Kreise von Frieden nichts hören. — Der englische Angriff auf die Dardanellen wurde in Petersburg keineswegs freudig begrüßt, da man weiß, daß es nicht die Art Englands ist, Gebiete, auf die es seine Hand gelegt hat, wieder herauszugeben. — Was die innere Lage betrifft, so besteht im Volke vielfache Unzufriedenheit; doch ist der Ausbruch einer revolutionären Bewegung während des Krieges unwahrscheinlich.

#### Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Zu den Wirtschaftsproblemen, die augenblicklich die Fachkreise besonders interessieren, gehört vor allen Dingen die Frage der Gestaltung des Wohnungsmarktes und der Hypothekensicherung. So verschiedenartig die Ansichten über die zukünftige Konjunktur auf diesem Gebiete sind, man ist sich ziemlich einig darüber, daß man einmal die Mietpreise in Einklang mit den Grundbesitzverpflichtungen bringen muß und daß man ferner gegen die Regelung der übermäßigen Hypothekensicherung zu tun. Eine ganze Reihe von Möglichkeiten und Plänen wird augenblicklich erörtert. Bewertenswert scheint uns die Ansicht bestimmter Kreise des jüdischen, besonders des großindustriellen Hypothekenspekulanten, einer Anzeigungsverpflichtung durch Umwandlung des künftigen Hypothekenspekulanten in einen unkündbaren Mortuarialkredit entgegenzutreten. Natürlich ginge das nicht ohne gefehlte Eingriffe und ferner müßten anfänglich die Zinszahlung und die Amortisation derart bemessen werden, daß nicht die unheilvolle Lücke zwischen Mietseinnahmen und Hypothekensicherungsverpflichtungen zwiße. Während man so auf eine Besserung der Hypothekensicherung des Grundbesitzes hinzielt, will man die Aktienposten durch eine Vereinfachung der Mietpreise heben. Ob das gelingen wird, muß zweifelhaft erscheinen, es sei denn, daß eine fluge Gesetzgebung für Einigkeit unter Berücksichtigung der lokalen Bedingungen sorgte. Sicher ist, daß nach dem Kriege etwas für den deutschen jüdischen Grundbesitzmarkt geschehen wird, und es ist anzunehmen, daß die Maßnahmen im Sinne der gefundenen Ideen der Bodenreform gehalten sein müssen, damit nicht wieder eine ungelungene Steigerung der Bodenrente die Gesetzgebungsstellen der Privatwirtschaft allzusehr erhöht und damit neue starke Inflationen in die Spekulation drängen.

Auch auf den anderen Gebieten der deutschen Volkswirtschaft muß auf ein Vermehren spekulativer Uebergriffe ernstlich bedacht werden. Besonders die Aktienproduktion, denen ja der größte Teil der deutschen Industrieproduktion unterliegt, sollten mit äußerster Vorsicht die Zukunftsmöglichkeiten erschöpfen. Solches Bilanzieren muß der Grundbesitz sein. Manche Unternehmungen schütten Gewinne aus, die im Hinblick darauf, daß es sich um einmalige Erträge des Kriegsgeschäftes handelt und daß die wirtschaftliche Zukunft noch unbestimmt ist, viel zu hoch sind. Immer wieder muß eine reichliche Auffüllung der Reserven verlangt werden. Allerdings darf darunter die Bilanzität der Bilanz nicht leiden. Es ist dies eine Forderung, die auch vor dem Kriege schon von der ersten Handelspresse gestellt wurde und deren

**Bewertung** zu den Hauptbedingungen einer gefunden deutschen Wirtschaftsentwicklung zu führen ist. Dabei ist es gleichgültig, ob eine Gesellschaft günstige Verhältnisse hat oder nicht. Ein Beispiel, wie nicht abgeschlossen und bilanziert werden soll, sind Verluste und Bilanz der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, also eines Unternehmens, das vom Kriegsgeschäfte ganz besonders viel profitiert hat. Man kann aus den Ziffern Folgendes übersehen: Haupt nicht erfahren, man kann nur vermuten, daß riesige Summen verlorbt worden sind, daß das Resultat viel glänzender ist, als es augenblicklich wird. Daß die Einnahmen und Gewinne des Unternehmens riesenhaft waren, geht auch aus der Abrechnung der Vorstandsstellen hervor, die überdies diesmal sehr reichlich gewesen sind. Die Kritik an diesem Bericht ist denn auch außerordentlich lebhaft. Es ist fast ausschließlich nicht an die Verwaltung eines dichten Schreier über die Bilanz wagt. Sie rechnet ja mit der Nachfrage des Publikums nach den Äußerungen der Gesellschaft, und sie muß daher den Aktionären und denjenigen, die es werden wollen, reinen Wein einschenken. Leider unterliegen die Stimmerechnungen bei beratigen Gesellschaften meistens die Politik des Vertriebes, aber es liegt durchaus und sehr im Interesse der Solidität und des Ansehens unseres Aktienwesens, die Publizität ihrem Wesen nach und nicht nach den Umgebungsbedingungen zu üben, die unser Aktiengesetz selber bietet. Man wird nach dem Kriege mit aller Macht an eine Reform dieses Gesetzes gehen müssen. Wir wissen wohl, daß eine solche Wenderung auf scharfen Widerstand stoßen wird und auch somit viel Schwierigkeiten macht. Aber sie muß durchgeführt werden, soll nicht das mit der steigenden Intensität der deutschen Produktion wachsende Kreditssystem untergehen.

Wie gemalt das spekulative Bedürfnis in Deutschland ist, zeigt sich deutlich an dem Drang nach der Börse. Obwohl unendliche Summen in Kriegsanleihen untergebracht worden sind, macht sich doch ein heftiger Drang nach Beteiligung auf dem Effektenmarkt geltend. Das geht deutlich aus der Steigerung der Umsätze im freien Verkehr und aus dem zahlreichen Ergehen des Börsenpublikums hervor. Die Börse hofft denn auch auf eine baldige Wiedereröffnung. Ob dieser Wunsch verwirklicht wird, ist zweifelhaft; zweifelhaft ist auch, ob seine Verwirklichung zu begrüssen wäre. Die deutsche Volkswirtschaft ist bei jetzt ohne den üblichen Verkehrsverkehr während des Krieges ausgenommen, somit wird sich die Effektenrotation auch noch bis zum Frieden enthalten können. Eine vorzeitige Wiedereröffnung der Börse würde aller Voraussicht nach die Spekulation außerordentlich anregen, was nicht ohne böse Folgen sein könnte. Man kann ja die zukünftige Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft noch ganz und gar nicht, und wenn man auch annimmt, daß sie günstig sein wird, so kennt man doch das Tempo nicht. Es wäre daher leicht möglich, daß die Effektenrotation Gewinne berechnete, die sich gar nicht oder doch erst später einstellen. Allerdings soll die Börse ja durch ihre Regelmäßigkeit dem Wiederaufbau der Produktion dienlich sein, aber sie darf nicht dann schon ihre Belebungsversuche anstellen, wenn überhaupt noch nicht abzusehen ist, wann der Friede kommt und wie sich der Übergang der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft vollziehen wird. Also Geduld, es geht auch so!

### Wiederaufnahme des Landangriffs auf die Dardanellen.

**C. B. Rotterdam, 27. April.** **Unklar** wird aus London gemeldet: Der allg. meine Angriff der Flotte und Armee gegen die Dardanellen wurde am Sonntag wieder ausgenommen. Die Ausschiffung der Truppen, die von der Flotte gebildet wurde, begann am Sonntag vor Tagesanbruch an mehreren Stellen der Halbinsel Gallipoli. Es gelang trotz des kräftigen Widerstandes des Feindes, der sich sehr verhalten hatte. Bis abends waren große Truppenmassen gelandet. Landung und Vormarsch der Expeditionstruppen dauerte an.

Man braucht diese Mitteilung nur mit dem von uns im Doppelheft der letzten Abendnummer veröffentlichten türkischen Heeresbericht zu vergleichen, um die bewusste Fälschung darin festzustellen. Tatsache ist die Landung von

Expeditionstruppen; diese sind jedoch — nach dem türkischen Bericht — unter bedeutenden Verlusten (400 Tote und 200 Gefangene) an die Küste zurückgezogen, während französische muslimanische Truppen sogar zu den Türken übergingen.

Wie der „L.A.“ von besonders unterrichteter Seite erzählt, haben englische und französische Militärkreise, nachdem sie sich von der Schwierigkeit der Fortsetzung der Dardanellen überzeugt hatten, mit einem Antarkt von aus über bulgarisches Gebiet gegen Konstantinopel gerichtet. Zu diesem Unternehmen wurde auf die Unterstützung Griechenlands und vielleicht auch Bulgariens gezählt. Nachdem dieser Plan aber auf gewisse Hindernisse gestoßen ist, scheint die Entente doch nochmals einen Durchbruch durch die Dardanellen zu versuchen.

WTB. Paris, 27. April.

**Nach** Blättermeldungen aus Bukarest wurde gestern von Konstantia eine russische Flotte auf der Fahrt nach Süd en gestiftet. An der Spitze der Flotte fuhr ein großer moderner Panzer. Man glaubt, daß es ein neuer, in den Westsee am Schwarzen Meer erbauter Dreadnought ist.

### Beschreibung der Vesporsforts.

**WTB. Petersburg, 27. April.** (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Am Sonntag um 6 Uhr morgens näherte sich die Schwarzmeerflotte dem Vespors. Um 8 Uhr eröffneten die Geschütze das Feuer gegen die Forts. Als Folge der Beschüsse wurden starke Explosionen in einem Fort beobachtet. Die am Platz befindlichen türkischen Kriegsschiffe wurden beschossen und gezwungen, sich zurückzuziehen. Der türkische Panzerkreuzer „Torgut Reis“ beschloß unsere Schiffe ohne Erfolg. Die türkischen Torpedoboote, welche vorrückten, wurden durch das Feuer unserer Schiffgeschütze schnell vertrieben. Beobachtungen durch Wasserflugzeuge ergaben die Genauigkeit des Feuers unseres Geschwaders. Die türkischen Batterien beschossen unsere Flieger erfolglos.

Wie weit der Bericht wahr ist, wird sich aus den türkischen amtlichen Nachrichten ergeben. Viel Glaubwürdigkeit ist ihm wohl nicht beizumessen.

### Der Seekrieg.

Eine geheimnisvolle Aufgabe.

Ein Drehbericht der „Aftn. Jtg.“ meldet aus Madrid: In Gibraltar erwartet man die Ankunft eines großen englischen Geschwaders, das dort Kriegsschiffe und Submersiblen einbringt. Es geht dabei das Gerücht um, daß dieses Geschwader eine wichtige Aufgabe zu erfüllen habe, die großes Aufsehen erregen werde und auf die Haltung einer neutralen Macht folgenhaft sein könne (?). Man beobachtet große Zurückhaltung, jedoch sei eine große Emsigkeit in den Vorbereitungen zu erkennen.

### Neue Opfer des U-Boots-Krieges.

**WTB. London, 27. April.** Die „Times“ berichten, daß der von einem deutschen Unterseeboot angegriffene Fischdampfer „Envooy“ in den Tyne gebracht worden sei. Die Mannschaften der niederländischen Barken „Osar“ und „Gor“, die von Unterseebooten angegriffen worden waren, kamen mit dem Dampfer „Alura“ in Duisland an. Beide Barken wurden, nachdem die Mannschaften sie verlassen hatten, in Grund gesunken.

**WTB. Geirsbay, 27. April.** (Düster.) Der Fischdampfer „Meclos“ ist gestern in der Nordsee torpediert worden.

**WTB. Stockholm, 27. April.** Nach einer Meldung des Stockholmer „Dagbladet“ aus Sevastopol ist der Fischdampfer „Gentrix“, mit Kopfen von Zimmern nach Gelle unterwegs, heute nachmittags in der Mand-See untergegangen. Vermutlich ist er auf eine Mine gestoßen. Die Besatzung wurde gerettet. Sie hatte von einem Unterseeboot nichts bemerkt.

**Die Unterbrechung des englisch-holländischen Schiffsverkehrs.**  
**T. U. Amsterdam, 27. April.** Dem „Scheffelsblad“ wird aus Rotterdam gemeldet: Noch immer bleibe man hier ohne

Auffklärung über die Gründe, warum der Verkehr zwischen England und Holland völlig stillgelegt werden mußte. Auf Telegramme, in denen nach den Gründen dieser Maßregel und der Dauer derselben gefragt worden sei, werde keine Antwort gegeben. Man nimmt jedoch an, daß die Maßregel nur von kurzer Dauer sei, da ja England selbst Interesse daran hat, den Verkehr aufrecht zu erhalten und durch die Stilllegung des Schiffverkehrs gerade die deutschen Interessen gefördert würden, da der Unterseebootkrieg gerade darauf angelegt ist, England zu isolieren. Es scheint indes wohl jetzt zu stehen, daß die Maßregel allein gegen den Verkehr mit Holland gerichtet sei, da in den englischen Häfen Schiffe nach Norwegen deklarieren werden. Die Reederei eines niederländischen Schiffes, das in einem der englischen Häfen liegt und mit Kohlen, die nach Holland bestimmt seien, besetzt ist, habe nur die Erlaubnis zur Abreise erhalten, wenn die Fahrt nach Frankreich beschloß werde.

**Sperrung der finnischen Gewässer für die Handelsflotte.**

**C. B.** Wie die Petersburger Telegraphenagentur meldet, wurden die finnischen Gewässer bis auf weiteres für die neutrale Handelsflotte gesperrt. Die finnischen Häfen sind der Kontrolle des Kommandanten der russischen Ostflotte unterstellt worden.

### Von einem deutschen Kreuzer gejagt.

**C. B. Berlin, 27. April.** Aus Genf melden verschiedene Morgenblätter: „Reit Parisien“ berichtet aus Barcelona, daß der Kapitän des französischen Dampfers „Saiti“, der, von der Insel Martinique kommend, im Hafen von Santander untergekommen hatte, erzählt, daß er von einem deutschen Kreuzer verfolgt wurde. Er habe seinen Kurs ändern müssen, um zu entkommen. Die „Saiti“ führte mehrere französische Offiziere an Bord.

### Beresford spricht die Wahrheit.

**WTB. London, 27. April.** Lord Charles Beresford sagte in einer Ansprache in Portsmouth: Wir müssen uns klar machen, daß wir nicht sicher sind, solange die deutsche Flotte sich auf See befindet. Es gibt zu viel Unvertrautes im Seekrieg, ein Wetterwechsel hebt die genauesten Berechnungen auf. Die britische Überlegenheit reicht daher nicht aus.

### Das vergebliche Liebeswerben.

Risikofolg eines Dreierbündnis-Apostels in Italien.

**TU. Mailand, 26. April.** Der belgische Abgeordnete Lorand, der seit Monaten als Apostel des Dreierbündnis im Gewande des unglücklichen Belgiers Italien bereist, hat auf dem südlichsten Teile der Halbinsel die Maßnahmen machen müssen, daß man seine ewiger Hezereien gegen Deutschland und seinen Versuch, Italien zur Intervention aufzureizen, allmählich müde zu werden beginnt. Bei einer Rede in Neapel begannen einige Schreier in Hockrufe auf den Dreierbündnis auszubringen, stießen aber bei der Mehrzahl der Versammelten auf Widerspruch. In dem entsetzten Tumult mußte der Vortrag Lorands unter Aufschrei „Nieder mit dem Kriege“ abgebrochen werden.

### Die Haltung der Balkanstaaten.

**TU. Athen, 27. April.** Einem Telegramm der „Aftn. Jtg.“ aus Sofia zufolge ist der serbische Ministerpräsident Raditsch jedem Zugeständnis an Bulgarien abgeneigt. Jedenfalls ist zwischen den Dreierbündnisstaaten und Serbien kein Einverständnis über die Erfüllung der vom Dreierbündnis auf Kosten Serbiens gemachten Versprechungen erzielt worden.

### Neue Bemühungen des Dreierbündnis in Athen.

**TU. Athen, 26. April.** Die steigende Dardanellen-Klemme sacht die Dreierbündler trotz allen Abweigungen zu ländig steigenden Verprechungen ihre Zukunft nehmen, um Griechenland aus seiner Neutralität herauszulösen. Die Vertreter des Dreierbündnis haben kürzlich der Regierung für den Fall eines Eingreifens folgenden Anerbietungen ge-

### Die weiße Frau.

Ein Roman vom Latentein von King Kothe.

35. Fortsetzung. (Schlußdruck verboten.)

Ich weiß nicht, ob ich schuldig geworden bin, wie mein Feind es meint. Ich denke ich, meine Schuld sei unflüchtig, weil ich meinen Mann nicht genug geliebt habe. Ich möchte Dir so gern alles sagen, und Du — Du sollst mein strenger, aber gerechter Richter sein. Aber Jen bewacht mich, er fürchtet Dich mehr als Du denkst. Er sagte mir heute, daß all mein Sträuben gegen ihn nutzlos wäre. Er hätte tausend Mittel, mich zu zwingen, und wenn ich mich noch länger weigerte, seine Gattin zu werden, als die er mich, wie ich zu meinem grenzenlosen Schreden erzählte, hier bereits ausgegeben — was die Gleichheit unserer Namen ja sehr erleichtert — so werde er sich keine Minute befähnen, hier meine Verhaftung zu beantragen.

Ich habe ich schon gedacht, das wäre vielleicht nicht so schlimm, als seine Einnahme zu erdulden. Aber der Gedanke an mein Kind und jetzt der Gedanke an Dich läßt mich vor diesem Herbesten zurückbleiben.

Jen hat mich in diesen Tagen wie eine Gefangene gehalten. Ich magte nicht, da er sich immerwährend im Nebenzimmer aufhielt und mich beobachtet konnte, das Bild der weißen Frau von der Wand zu nehmen, um Dir ein Zeichen zu geben. Jen hat alles verstanden, mich einzuführen, kein Mittel hat er gesucht, und wer weiß, ob es ihm nicht gelungen wäre, denn ich bin in den ewigen Kämpfen so müde geworden, wenn ich nicht an Dich gedacht hätte und an Deine Liebe. Das hat mich Mut und Kraft gegeben.

Um überhaupt wieder Bewegungsfreiheit zu erlangen, habe ich mich Jen übergeben. Erwidert nicht, Geliebter, er soll mich nicht zu nahe treten, ich will mich bereit erklären, in vier Wochen seine Gattin zu werden, und habe daran die Bedingung geknüpft, daß er mir innerhalb der Burg gestattet müßte, mich frei und ungehindert zu bewegen und mit den anderen Frauen zu verkehren.

Jen lächelte höflich, denn er vermutete ganz richtig, daß ich mich Gelegenheitsliebe wollte. Die zu sehen und mit Dir zu verkehren.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich denn, daß Jen mich hier überhaupt als seine Gattin ausgegeben. Zuerst war ich sprachlos über diese höfliche Frechheit meines Schwagers, und ich fing an, zu verheuen, wie er stets gemeint gewesen war, mit allen Burggenossen fernzuhalten.

Wenn du also mit den Burggenossen verkehren willst, Karen, so höheh Jen seine Weichte, wogegen ich nichts für den tüchtigen Teil unseres Aufenthaltes einzuwenden habe, so wirst du auch wohl nichts dagegen haben dürfen, wenn man dich als meine Frau betrachtet.

Am liebsten hätte ich ihn geschlagen, denn ich sah den Triumph über meine Dummheit in seinen Augen funteln, aber ich entgegnete ruhig:

Jedenfalls werde ich, um dich nicht bloßzustellen, nichts dagegen einzuwenden, wenn man mich als deine Frau anredet. Das schien ihm zu genügen. Er war achtungslos und ritterlich gegen mich, und er erlaubte mir, einen Spaziergang um die Burg zu machen. Wohl bemerkte ich, daß er mir heimlich folgte, aber ich tat, als bemerke ich es nicht.

Die stillen, einsamen Tage haben einen Entschluß in mir gereift. Ich werde Jen und die Burg verlassen, ich werde nach Norwegen zurückgehen und dort der Dinge harren, die da kommen sollen. Macht er seine Drohung wahr, mich des entsetzlichen Verbrechens anzuflagen, dessen er mich ja selber gar nicht für fähig hält, so werde ich nicht mehr feige zurückweichen, sondern ich werde der jutzubaren Anklage die Stirn bieten.

Ne hätte ich geglaubt, daß ich dazu der Mühe haben könnte, aber seitdem ich weiß, daß ich Dich liebe, mußte ich jene Kraft in mir, für mein Glück, für meine Liebe zu kämpfen.

Ob und wie ich meine Pflicht aus der Burg bewerkstelligen werde, weiß ich noch nicht; Du und Dein Freund, Euch leben und vielleicht auch sprechen kann.

Sie wachsam. Ich werde Dir, sobald es angeht, weitere Nachrichten auf diesem Wege geben.

Peter Jürgens drückte das Briefblatt mit einem Jubel laut an seine Lippen.

In seiner Glückseligkeit über Karintias Brief hatte er ganz überhört, daß schon zum zweitenmal an die Tür seines Zimmers geklopft wurde.

Jetzt sah er plötzlich zu seinem Schrecken Professor von Ritberg in verbündlicher Haltung auf der Schwelle stehen, und mit Entsetzen gemerkt Peter, daß Ritbergs Augen an der noch unbedeckten Maueröffnung haften blieben.

Drohend riefeten sich Dr. Jürgens Augen auf den Einbringling.

„Was wollen Sie hier?“ herrschte er Ritberg an. Karintias Brief, von dem er nicht wußte, ob Ritberg die Schriftzüge erkannte, in der Tasche seines Hodens verbergen.

„Verzeihen Sie“, entgegnete der Professor artig, nach immer das Loch in der Mauer fixierend. „Ich fand hier in der Burg keinen direkten Geheiß, der mich hätte anrufen können, und da auf mein Klopfen niemand antwortete, trat ich ein.“

„Was verhofft mir die Ehre?“ fragte Dr. Jürgens höflich, bemüht, mit seinem Rücken die Maueröffnung zu vermeiden. Eine förmliche Todesangst vollerte ihm, Ritberg konnte sein und Karintias Geheimnis bereits entdeckt haben.

Ritberg räusperte sich ein wenig, während Dr. Jürgens kurz entschlossen wieder das Schränkchen vor die Maueröffnung schob und wie erstoff aufatmete, als der Professor dem Anschein nach gar keine Notiz davon nahm. Ritberg begann dann mit leichter Befangenheit:

„Ich habe mich in meinem Zorn neulich hinsetzen lassen, als ich meine, wie ich schon bemerkt, gemütskrante Frau in Ihren Armen fand, schwere Beschuldigungen gegen meine Frau auszusprechen. Welcher Mann könnte es wohl möglich sein, wenn ich seine Gattin, selbst in einer Art Geistesverwirrung, einem anderen Mann in die Arme wirft?“

„Ich verheue das vollkommen, Herr Professor, und ich gab Ihnen bereits die Versicherung, daß ich jederzeit zur Befugung liehe.“

Der Professor winkte mit einer vornehm lässigen Handbewegung ab.

„Und ich erwiderte Ihnen, Herr Doktor, daß ich solchen Forderungen nicht mitmache. Ich fliese Ehrenbündel anders zum Austrag zu bringen.“

Ernt, ohne eine Miene zu verziehen, sah Peter Jürgens in das von vielen seinen Furchen durchzogene Gesicht des Norwegers.

(Fortsetzung folgt.)



macht: eine monatliche Kriegslohnsteigerung von 50 Millionen Frank während der Dauer des Krieges, vierung sämtlichen Kriegsmaterials sowie eine Bürgschaft für die Abwehr eines etwaigen bulgarischen Angriffs. Als Entgelt dafür soll Griechenland ausgedehnte territoriale Kompensationen in Kleinasien erhalten. Die Haltung der dem Ministerium des Äußeren nachstehenden Presse läßt erkennen, daß sich die Tripartiten-Diplomaten auch diesmal eine gründliche Abwehr geholt haben.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Die furchtbaren deutschen Fliegerbomben.

Frankfurt a. M., 27. April. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Ein englischer Flieger hat einhundert einzelne Bomben über den letzten Angriff zweier deutscher Tauben auf Amiens. Sie verbreiteten Tod und Zerstörung über ein weites Gebiet. Die erste Bombe schon meldet, daß die Deutschen einen ganz starken Sprengstoff neuerer Erfindung verwendeten. 22 Häuser wurden zerstört und 70 beschießbar, 30 Personen getötet oder verwundet.

### Vermischte Zeitungsnotizen in Frankreich.

c. B. Gené, 26. April. Der französische Minister des Innern hat alle ausländischen Zeitungen, welche auch die deutschen Veröffentlichungen veröffentlichten, der Präventionszensur unterworfen. Nach Pariser Meldungen sind seit dem 20. April an der schweizerischen Grenze 85 und an der spanischen Grenze 72 neue Journale durch den Minister des Innern eingeklagt worden. — Frankreichs Regierung muß zu solchen drakonischen Maßnahmen greifen, weil sie um den letzten Einzug spielt. Dazu paßt auch folgende Meldung:

Die Pariser „Humanité“ erzählt, daß von 50 Deputierten ein Antrag an die Regierung unterzeichnet ist, der die beschlagnahmte Ausgabe der Verlautbarungen des französischen Heeres für die Zeit vom 4. August bis 31. Dezember 1914 fordert. Der Antrag werde mit dem berechtigten Verlangen der Fronten der Krieger begründet, über das Schicksal ihrer Angehörigen nach dem Ausbruch des Krieges aufgeklärt zu werden.

### Verhöre?

WTB. London, 27. April. Das Verfahren gegen die angesehenen deutschen Spione Haßn, Müller und Kupperle wurde an diesem Morgen verhöre.

### Ergebnisse.

WTB. London, 27. April. Die „Times“ melden aus Simla, daß der englische Hauptmann Dyer, der bei den Verhören Teilgenommen hat, am 13. d. M. am oberen Karantuffusse von Ararat erschossen wurde.

### Ein richtiges Urteil.

WTB. Berlin, 27. April. Als neutrales Urteil über feindliche Schlächtereien schreibt die „Trib.“: Das eine Mal ist es das Heer wie das Entkommen, das andere Mal die große Übermacht wie in der Champagne, dann wieder sind es die Stinkbomben, die nach englisch-französischen Verträgen die Siege der Deutschen ermöglichten. Man erfährt den Eindruck, daß die Verbündeten es schwer finden, ihre Niederlagen einzugehen.

### Schwerverwundeten-Austausch zwischen Deutschland und Rußland.

WTB. Stockholm, 27. April. Aus Trelleborg wird gemeldet: Diese Woche beginnt die Auswechslung der schwerverwundeten Gefangenen zwischen Rußland und Deutschland, im Anfang nur mit einem Wagen wöchentlich in jeder Richtung.

### Post in der russischen Kaukasusarmee.

Aus Konstantinopel wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Der „Tanin“ teilt mit, daß nach zuverlässigen Nachrichten in der russischen Kaukasusarmee seit einigen Tagen die Post ausgebrochen sei.

## Arbeitsbeschaffung nach dem Krieg.

L. C. Der Reichstag hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß je frühzeitig, als es das zu beschaffende Material für die Kriegswirtschaft ermöglicht, die Kriegswirtschaften für die Kriegszeit geregelt werden muß. Allein es wird nach dem Krieg nicht nur gelten, für die inaktiven und halbaktiven Krieger zu sorgen, die völlig oder teilweise erwerbsunfähig geworden sind. Auch die gesund und heil aus dem Kriege zurückkehrenden Vaterlandsvertriebenen werden zu einem großen Teil nur die ernste Frage gestellt werden, wo und wie finden wir jetzt wieder Arbeit, Verdienst, Lebensunterhalt. Was diese Frage auch für ganze Kategorien von finanziellen und städtischen Beamten gestellt sein, die einfach wieder in die Stellen einrücken können, die sie vor dem Kriege inne hatten und darf man es weiter auch als eine Ehrenpflicht aller Arbeitgeber ansehen, daß sie, soweit es irgendwo in ihren Kräften steht, die Beamten und Arbeiter wieder in ihre Betriebe einstellen, die sie vor dem Kriege besetzt hatten — nicht immer wird dies möglich sein. Wie es nach dem Krieg gab, bei dem sich auch nur annähernd so viele Arbeitskräfte durch die Kriegswirtschaft aus ihrem gewerblichen Beruf gerissen haben, so wird auch dementsprechend die Zahl der zunächst Arbeits- und Stellenlosen ungeheuer groß sein.

Die hoffnungsvolle Erwartung, daß gleich nach Friedensschluß der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland zu erheblichem Maße sein könnte, daß zumal nachdem Hunderttausende durch Tod und Invalidität aus der Arbeitsfontaine ausgeschlossen sind, werden, eher ein Mangel als ein Überfluß an Arbeitskräften eintreten dürfte, darf hier nicht zu schwer in die Waagschale fallen. Gewiß — wir rechnen mit Bestimmtheit auf einen solchen wirtschaftlichen Aufschwung. Aber wie rasch er kommt, weiß niemand. Die Möglichkeit besteht, daß er sich nur langsam vollzieht. Dies bedeutet unter Umständen für Hunderttausende zunächst Arbeitslosigkeit, die wirtschaftlich um so schwerer zu ertragen sein wird, als die Feuerung aller Lebensmittel, ja aller Waren nach dem Kriege nicht so rasch besorgt sein wird. Dazu kommt, daß eine solche Arbeitslosigkeit um so erdbeernd wirken dürfte, weil die von ihr betroffenen Klassen sich fragen, in wieweit der Dank des Vaterlandes, für das wir unser Leben und unsere Gesundheit aufs Spiel gesetzt haben? Einer solchen berechtigten sozialen Ausgrenzung muß vorgebeugt werden.

Diese Pflicht werden alle Berufsorganisationen als ganz selbstverständlich empfinden und für ihre Mitglieder und Angehörigen Arbeit und Verdienst suchen. Aber abgesehen davon, daß Unmöglich, weil sie noch nicht organisiert sind, dieser Fürsorge entbehren, handelt es sich hier auch grundsätzlich um eine allgemeine soziale Pflicht, die der Staat für sich anzuerkennen muß. Aber in den Kriegsjahren, tat es, abgesehen von den Kriegsfreiwilligen, auf Grund der allgemeinen Dienstpflicht. Sie liegt zwar nicht rechtlich, aber doch moralisch dem Staat die Pflicht auf, nun auch dafür zu sorgen, daß die Massen, die das Volk in Waffen während des Krieges dargeboten haben, nach dem Kriege auch wieder das arbeitsfähige Volk werden können, auf dem Deutschlands wirtschaftliche Zukunft ruht.

Es ist deshalb mit Genugtuung zu begrüßen, daß die Reichsregierung für den 30. April nach Berlin eine Konferenz einberufen hat, in welcher mit den Vertretern der Regierung im Arbeitsamt sowie erfahrenen Männer gründlich und umsichtig beraten sollen, welche organisatorischen Maßnahmen getroffen werden können, um den Arbeitsmangel für die aus dem Kriege heimkehrenden Krieger vorzubeugen. Wer da meinen sollte, dies sei eigentlich noch zu früh, zumal eben erst die Regierung die Maßregeln zur nahe bevorstehenden Friedensverhandlungen in aller Form demontiert hat, übersieht die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe. Man kann sich hier gar nicht früh genug über die erforderlichen Hilfsmittel klar werden und die etwa notwendigen Neuorganisationen in die Wege leiten. Auch wenn der Krieg noch ein Jahr dauert, ist es schon jetzt an der Zeit, die Massen zu rufen, mit denen das drängende Schreckgeheimnis der Arbeitslosigkeit unmittelbar nach dem Kriege befristet werden muß. Daß die Reichsregierung nach dieser Art der Maßnahmen zu der wirtschaftlichen Bekämpfung des Volkes während des Krieges, namentlich in der Brot- und Kartoffelfrage, erst rechtlich veripst getroffen, so verdient sie doch die Anerkennung, daß sie mit Unternehmung einer Arbeitsnachweiskonferenz die Ansicht zeigte, rechtzeitig Fürsorge zu treffen, um den sozialen Schäden mangelnder Arbeitsmöglichkeit beizugehen entgegenzuwirken.

Wir wünschen nun aber dieser Konferenz, daß sie von Anfang an der Gefahr entgegen mächte, sich in theoretische Streitfragen über die bestmögliche Arbeitsnachweismittel zu verlieren, wie dies bisher so häufig geschehen ist mit dem bedauerlichen Resultat, daß wir bis heute in Deutschland noch nicht zu einer großen einheitlichen Arbeitsnachweismittelverwaltung gekommen sind. Die Not der Zeit erfordert es, daß man sich unter Hintanhaltung aller Sonderinteressen und Sondermeinungen auf einheitlich wirksame praktische Vorschläge einigt, für die man umsichtig und wehrhaft die bereits vorhandenen Institute und Organisationen des Arbeitsnachweises benutzt.

Dazu werden Maßnahmen der militärischen Verwaltung zu treten haben, die bei der Entlassung des Militärs nach dem Kriege dafür sorgen, daß diese Entlassung abschnittsweise erfolgt, nicht nur aus sich von selbst ergebenden militärisch politischen Gründen, sondern auch unter dem Gesichtspunkte der Arbeitserforschung.

Dann aber sei, ohne daß wir uns hier auf Einzelheiten einlassen wollen, gerade auch dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß man nicht nur, so wichtig dies ist, an Arbeitsnachweismittel für die Privatbeamten und Lohnarbeiter denkt, sondern auch an die vielen Handwerkermeister und kleinen Geschäftleute, die durch ihren Kriegsdienst gezwungen, vielfach ihre Geschäfte haben eingehen lassen müssen und nun nach dem Kriege vor der Frage stehen, wie und wo sie sich eine neue Existenz gründen können. Gerade der kleine Mittelstand, der unter dem Kriege schwer leidet, wird auch nach Friedensschluß von schweren Zeiten bedroht. Die Fürsorge für ihn liegt noch nicht so sehr im Bereich des Arbeitsnachweises, aber doch in der gleichen Weise fürsorge, die den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erfordert. Auch das werde bei der Konferenz richtig erkannt. Nur dann werden wir den sozialen Pflichten gerecht, die uns der Krieg für die erste Zeit nach dem Friedensschluß auferlegt.

## Deutsches Reich.

### Vernunft über das Kriegsziel.

c. B. Der einjährige Staatssekretär des Reichs Kolonialamtes, Herr Dernburg, der seit Beginn des Krieges in Amerika tätig ist, hat in einem Schreiben an vorige Zeitungen seine Ansichten über das Kriegsziel dargelegt. Er sagt darüber u. a.:

„Deutschland hat an und für sich nicht nach Gebietsvergrößerung in Europa getrachtet. Belgien ist jedoch das hauptsächlichste Ausfallort für weltweites Handel und Industrie. Es ist das natürliche Vorland des Reiches und würde mit unlagerten Opfern an Blut und Gut erobert. Es bietet dem deutschen Handel den einzigen Ausweg nach der Ostsee, und es wurde in politischer Beziehung von England gegründet, erhalten und verteidigt, um den Deutschen die natürlichen Vorteile vorzuenthalten. Die Frage für die kleinen Staaten, die England heuchelt, hält der Kritik nicht stand, wie die Vereinigung der kleinen Bundesrepubliken beweist. Belgien kann daher nicht aufgegeben werden.“

Großbritannien hat sehr wenig Voranschritt gemacht, indem es den deutschen Vorkriegsstand, den Tätigkeitsstand nach entwicklungsfähigen Ländern abstellte, brutal entgegengetreten ist, indem es Marokko in die Hände von Frankreich spielte. England hat auch jede deutsche Verbindung zur Erschließung von Mesopotamien behindert. Nach dem Frieden wird für die freie Betätigung in diesen Gebieten die Bahn frei gemacht werden müssen, die deutsche Arbeit in Afrika und Kleinasien würde allen Nationen, vor allem den Vereinigten Staaten, zugute kommen.“

### Niederlegung von Unterjochungen.

c. B. Ein Allerhöchster Erlaß vom 24. April 1915 befragt: Auf Grund des Geleges vom 4. April 1915 über die Niederlegung von Unterjochungen gegen Kriegsteilnehmer wird ich in Gnaden genehmigen, daß die gerichtlich bereits eingeleiteten, bis zum heutigen Tage noch nicht rechtskräftig erledigten Unterjochungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergelegt werden, soweit sie vor dem 27. Januar d. J. und vor der Einberufung zu den Säbnen bezugene

1. Verbrechen.
2. Verbrechen mit Ausnahme derjenigen des Verrats militärischer Geheimnisse.
3. Verbrechen im Sinne der §§ 234, 244, 264 StGB, bei denen der Täter zu Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte.

zum Gegenstande haben. Soweit in anderen Fällen die Niederlegung der Unterjochung angeeignet erscheint, erwarte ich Eingekerkerte. Ausgeschlossen von den obenbenannten sind Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen bezugener Straftaten durch militärgewaltiges Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenhaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen. Großes Hauptquartier, den 24. April 1915  
W i l h e l m.  
Bejeler. Bild von Hohenborn.  
An den Justizminister und den Kriegsminister

### Ein neuer Erzbischof von Posen.

Der Offizial-Domherr Dr. Edmund Dabrowski-Josen ist zum Erzbischof der Diözese Posen ernannt. Er ist 45 Jahre alt. Seit einer Reihe von Jahren bekleidete er das verantwortungsvolle Amt eines Generalvikars im erzbischöflichen General-Synodalkollegium von Posen.

### c. B. Besprechungen des Staatssekretärs des Innern mit Reichstagsabgeordneten.

Aus Handwerkerkreisen wird gemeldet, daß Mitte nächsten Monats im Reichstag des Innern eine Konferenz mit Reichstagsabgeordneten und Vertretern des Handwerkes und des Mittelstandes stattfinden würde. Diese Annahme ist unzutreffend. Es handelt sich vielmehr lediglich um eine Besprechung zwischen Vertretern des Reichstags des Innern mit Mitgliedern des Reichstags über die Frage der Kreditnot des kleinen Mittelstandes. Bei Kriegsausbruch wurden von Seiten der Behörden, insbesondere vom preussischen Handelsministerium, eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um das Kreditbedürfnis des gewerblichen Mittelstandes zu befriedigen. Man hatte Anlaß zu der Annahme, daß die getroffenen Maßnahmen ihr Ziel auch erreicht hätten. Nun ist aber in der letzten Reichstagsstagung von Seiten einiger Abgeordneten zum Ausdruck gebracht worden, daß teilweise unter den kleinen Gewerbetreibenden eine Kreditnot bestände, die allein durch den Krieg verursacht wäre. Der Staatssekretär des Innern hat daraufhin zugegibt, in eine Prüfung dieser Frage eintreten zu wollen. In Erfüllung dieser Zusage wird nun voraussichtlich Mitte Mai eine Besprechung mit denjenigen Reichstagsabgeordneten stattfinden, die den Mittelstandsfragen ein besonderes Interesse entgegenbringen. Es handelt sich dabei aber lediglich um die Kreditnotfrage; allgemeine Fragen des Handwerkes oder des Mittelstandes werden nicht erörtert werden.

Der Reichstagler reiste Montag abends ins Große Hauptquartier zurück.

## Ausland.

### Annahme des Frauenwahlrechts in Dänemark.

Alle dänischen politischen Frauenvereine begrüßen hoch erfreut die gefällige Annahme der neuen Verfassung durch den Reichstag. Die Verfassung befreit aber noch der Bestätigung durch den neuwählenden Reichstag. Die Neuwahlen werden ohne Wahlschlupf stattfinden, und so ist die Bestätigung sichergestellt, so daß die Frauen in wenigen Wochen politisches Wahlrecht bekommen. Die Reichstagsmitglieder fanden gestern bei der Eröffnung der Sitzung ihre Worte von dankbaren Wahlschmerzern mit Erinnerungen über das glückliche Ergebnis des jahrzehntelangen Kampfes für das Frauenwahlrecht gezeichnet.

### Gegen das englische Alkoholmonopol.

In dem letzten englischen Kabinettsrat haben sich mehrere Minister gegen das von Lord George befehlerte Alkohol- und Biermonopol wegen der damit verbundenen ungeheuren Kosten ausgesprochen, da die Entlohnung der bestehenden Branntweinbrennerien 6000 Millionen Mark erfordern würde, eine Summe, die jetzt nicht aufzubringen ist. Heberdies widerstreben die parlamentarischen Kreise jeder gewaltsamen Entlohnung, da eine solche allen englischen Traditionen widerspricht.

### Widerstehlichkeit gegen die portugiesische Regierung.

WTB. London, 27. April. Aus Lissabon wird den „Times“ gemeldet: Der Lissabener Gemeinderat wurde aufgelöst, weil er es ablehnte, die Dekrete des jetzigen Ministeriums als legal anzuerkennen. Die Regierung hat einen Verwaltungsausschuss schick ernannt.

### Wie der Sultansanktäter in Kairo hingerichtet wurde.

c. B. Mailand, 26. April. Der Hinrichtung des Attentäters Mohamed Schafiq, der am Sonnabend morgens 8 Uhr in der schmerzlichen Kammer des Gefängnisses des Appellgerichts der Eingeborenen in Kairo gehängt wurde, wohnten der Vizegouverneur und einige Vertreter der Militärs bei. Der Verurteilte war nach dem Brande mit einem roten Hemd und schwarzen Hosen bekleidet und barfuß. Um seinen letzten Willen befragt, antwortete er lebhaft in seiner Sprache: „Es gibt nur einen Gott, und Mohammed ist sein Prophet.“ Die Hinrichtung erfolgte ohne vorherige Bekanntmachung und verriet, weil sie allgem. nicht erwartet wurde, keine Erregung.

## Halle und Umgebung.

### Verhörungen nach dem Vereinigten Staaten.

Welche Erleichterungen sich die neutralen Staaten von der englischen und der französischen Regierung gefallen lassen müssen, beweist nachfolgende Mitteilung eines Rotterdammer Seditioushauses, die einer hiesigen Firma zugeht: Für die Verschiffung von hier nach den Häfen der Vereinigten Staaten sind durch Zwischenkunft der Niederländischen Overzee Transporthaftsgraben, von den englischen und französischen Regierungen mit Bezug auf Waren, die von Deutschland, Österreich-Ungarn und Türkei kommen, neuerdings die nachstehenden Vorschriften festgelegt worden: Für alle Güter aus Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei muß eine Konvulsionsurkunde beigebracht werden, worin durch den Konsul der Vereinigten Staaten erklärt oder bestätigt wird, daß die Waren von dem 1. März

